



Seit 122 Jahren ruht das Ledischiff mit rund sechs Tonnen Sand- und Granitsteinen auf dem Boden des Zürichsees. Die Blöcke waren vermutlich für eine Baustelle in Zürich vorgesehen. Bilder: Markus Inglin

Wie ein wilder Sturm ein Ledischiff ins Verderben riss

MEILEN. Taucher entdeckten 2005 vor Meilen ein Wrack aus dem 19. Jahrhundert. Das Schiff gab den Archäologen Rätsel auf. In mühevoller Detektivarbeit haben sie nun rekonstruiert, wie das Boot auf dem Seegrund landete und wem es gehört haben könnte.

MICHEL WENZLER

Ein starker Herbststurm überrascht das Ledischiff des Stäfners Johann Hottinger mitten im See. Dramatische Szenen spielen sich am Morgen des 16. Oktober 1890 ab, als das mit schweren Steinen beladene Schiff vor Obermeilen gegen Wind und Wellen ankämpft. Andere Schiffe eilen dem Boot zu Hilfe, geraten dabei aber teils selber in Seenot. Die Helfer können nicht verhindern, dass das Schiff und mit ihm sechs Tonnen Stein untergehen.

115 Jahre später wirft der Meilemer Berufsfischer Peter Grieser an derselben Stelle seine Schleppnetze aus. Morgens um sieben Uhr will er sie wieder einholen – doch sie sind weg. Grieser ruft wie in solchen Fällen üblich die Seepolizei. Polizeitaucher werden fündig: Die Netze haben sich am Wrack des Ledischiffs auf dem Seegrund verheddert.

Der überraschende Fund in 28 Metern Tiefe gab den Archäologen zunächst Rätsel auf. Niemand wusste etwas von

einem Schiff, das vor längerer Zeit vor Obermeilen gesunken war. Ein Team von Archäologietauchern um den Küsnachter Adelrich Uhr hat es sich sieben Jahre später zur Aufgabe gemacht, Licht ins Dunkel zu bringen.

Expedition in die Tiefe

Im Mai und Juni dieses Jahres tauchten die Swiss Archeo Divers, wie sich das Team nennt (siehe Kasten), mehrmals zum Boot. Sie schnitten die Fischernetze weg, die sich am Wrack verfangen hatten. Unter Wasser erstellten sie Zeichnungen, schossen Fotos und massen das Schiff aus. Es ist 18 Meter lang und in einer bis zu 78 Zentimeter dicken Schlammschicht versunken. Bis in 50 Jahren, so die Schätzung, wird das Wrack komplett mit Schlamm überdeckt sein. Dennoch wird das Schiff im Zürichsee bleiben. Die Kosten für die Bergung und Konservierung wären zu hoch.

Die Taucher fanden neben dem Schiff zwei 4,1 Meter lange Ruder. Und sie stiessen auf die Rahe, ein sechs Meter

langes Rundholz, an dem man das Segel befestigte und mit einer Leine den Mast hochzog. Die Fischernetze hatten die Rahe sowie eine vier Meter lange Holzstange aus dem Schlamm gezogen.

Besondere Aufmerksamkeit der Taucher erregte jedoch das stark beschädigte Steuerruder, die sogenannte Stürttür. Sie wird so bezeichnet, weil das Ruderblatt des Steuers aus Brettern und Eisenbeschlägen bestand und wie eine Tür aus alter Zeit aussieht. Die «Stürttür» gab den Unterwasserarchäologen den entscheidenden Hinweis auf das Alter des Schiffs. Denn die seltene Steuerkonstruktion wurde vor allem im ausgehenden 19. Jahrhundert verwendet.

Ins Archiv abgetaucht

Nach sieben Tauchgängen hatten sich die Forscher ein ungefähres Bild des Schiffs gemacht; der achte führte sie ins Archiv der «Zürichsee-Zeitung»: Stundenlang durchforsteten sie alte Zeitungen nach einer Meldung über ein Schiffsunglück. Sie begannen mit dem Jahrgang 1880 und kämpften sich bis zum 18. Oktober 1890 durch. Dort wurden sie fündig. Das «Wochenblatt des Bezirks Meilen», wie die «ZSZ» damals noch hiess, berichtete:

«Donnerstag Morgen, versank in der Nähe von Meilen ein Schiff mit Steinen beladen. Bei Obermeilen stund ein anderes Schiff gleichzeitig ebenfalls in grosser Gefahr. Hr. Schnorf in der Beugen und ein Schiffsknecht fuhren mit einem Gransen dem Schiff zu Hülfe; aber der Gransen schlug um, der Knecht erkrank, während Hr. Schnorf durch ein zur Hülfe kommendes Dampfschiff gerettet werden konnte.»

Etwas ausführlicher berichtete die «Neue Zürcher Zeitung» über den Vorfall. Die Hobby-Historiker stiessen im Sozialarchiv in Zürich auf eine entsprechende Meldung vom 17. Oktober 1890:

«Soeben, Donnerstag Morgen 8¼ Uhr hat sich auf dem Zürichsee ein schweres Unglück zugetragen. In der Mitte zwischen Meilen und der Au versank in Folge des sich fast plötzlich erhebenden Weststurms ein beladenes Stein-Ledischiff, nachdem dasselbe noch kurz vorher abwärts gesegelt. Es war ein erschütternder Anblick, wie Schiff und Mannschaft mit Wind und Wellen kämpften.

«Es war ein erschütternder Anblick, wie Schiff und Mannschaft mit Wind und Wellen kämpften.»

«NZZ» vom 17. Oktober 1890

Das gerade in Meilen gelandete Extra-Güterdampfschiff «Rapperswil» suchte den mit dem Tode Ringenden nahe zu kommen, hatte aber, den Wind in der Flanke, grosse Mühe. Doch bald sahen wir das Rettungsboot herablassen und soweit wir es mit dem Fernrohr erkennen konnten und was sich bestätigt, wurden die zwei Schiffslleute gerettet. Der wackern Schiffsmannschaft des Bootes «Rapperswil», insbesondere dem Lenker des Nothschiffleins gebührt die höchste Anerkennung und unser aller innigster Dank.»

400 Franken für gesunkenes Boot

Nun waren Adelrich Uhr und sein Team überzeugt, dass es sich beim Wrack um das Schiff handeln musste, das die beiden Zeitungen erwähnen. Es folgte der nächste Schritt: die Suche nach dem Schiffsbesitzer.

In einem Geschichtsbuch über Ledischiffe aus dem Jahr 1981 stiessen die Forscher auf eine Liste einer neu gegründeten Versicherung. Diese führte Buch über Entschädigungszahlungen nach Schiffsunfällen. Im Oktober 1890 hatte ein Johann Hottinger aus Stäfa eine Versicherungssumme von 400 Franken kassiert. Das Schiff aus dem Zürichsee, so die Schätzung der Archeo Divers, dürfte 600 bis 700 Franken gekostet haben. Johann Hottinger könnte somit durchaus der Bootseigner gewesen sein.

Weniger eindeutig verlief die Suche nach dem Bootsbauer, wie Adelrich Uhr in seinem Schlussbericht einräumt. Überliefert ist, dass die Familie Hottinger 1920 ein Schiff in der Werft von Kaspar Burkhardt in Uerikon bauen liess. Möglich wäre es also, so der Autor des Berichts, dass Johann Hottinger dieselbe Werft auch vor 1890 einmal mit dem Bau eines Schiffes beauftragt hatte.

Geheimnis um 34 Steinblöcke

Bleibt die Frage nach den Steinblöcken, die zusammen mit einer Steinbäre – einer Schubkarre – im See ruhen: Wofür waren sie gedacht? Mindestens 34 Sand- und Granitsteine waren an Bord des Ledischiffs. Die Unterwasserarchäologen haben ihr Volumen berechnet und so ihr Gewicht geschätzt. Das Schiff dürfte demnach rund 5700 Kilogramm Steine geladen haben.

Die Vermutung liegt nahe, dass das Ledischiff die Steine für den Städtebau von Schmerikon nach Zürich hätte bringen sollen. Für wen die Fracht bestimmt war, ist nicht bekannt. Fest steht nur, dass die Quader nie an ihr Ziel gelangten. Ob das Gebäude, für das sie vorgesehen waren, jemals fertiggestellt wurde? – Möglicherweise ist Zürich nie fertig gebaut worden.

ARCHEO DIVERS

Die Swiss Archeo Divers wollen eine Unterstützung für die archäologischen Ämter sein. Der Verein hat sich vorgenommen, pro Jahr mindestens ein Wrack in einem Schweizer Gewässer zu untersuchen. Die Erforschung des Wracks vor Obermeilen sollte gemäss Projektbericht die Zusammenarbeit des Vereins mit der Kantonsarchäologie und der Unterwasserarchäologie der Stadt Zürich fördern. Unter der Leitung des Küsnachters Adelrich Uhr waren 18 Taucher im Einsatz. (miw)

www.archeodivers.ch



Das Steuerruder lieferte einen Hinweis auf das Alter des Schiffs.